

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen [u.a.], 1901

Rosenberg

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

Das Wasser lief früher vorn aus sechs Oeffnungen heraus.

Unweit der Kirche ein (neuerdings restaurirtes) Fachwerk-*Giebelhaus* mit auffallend schöner Riegel- und Ständer-Vertheilung, aber ohne alles Schnitzwerk.

Giebelhaus

Die Jahreszahl 1715 auf einem jetzt im Keller liegenden ehemaligen Schlussstein mag die Erbauungszeit richtig angeben.

Im Hause ein alter *Lehnessel* mit eigenthümlichem verstellbarem Rückentheil. Oben im Schnitzwerk die Jahreszahl 1712.

Lehnessel

Ein ähnliches, aber verwahrlostes *Fachwerkhaus* in der Nähe des Laufbrunnens. Aus einem der Mittelposten ist ein Muttergottesbildchen herausgeschnitzt mit der Jahreszahl 1717 darunter.

Fachwerkhaus

Oben am östlichen Ausgange, nach Merchingen zu, jetzt mit dem Pfarrhause in baulichen Zusammenhang gebracht, steht, abgesehen von einigen ca. 1 m starken Ueberbleibseln der Stadtmauer, als einziger bedeutsamer Rest der alten Stadtbefestigung ein runder *Thurm*, bis zum Rundbogenfries, ca. 15 m hoch, alt, aber von dort aus neu aufgeführt und mit modernen Fenstern versehen. Sein Charakter als ehemaliger Mauerthurm ist ebenso unerkennbar, wie beim Bofsheimer Glockenthurm (s. oben S. 169), mit dem er auch in den Massen (Wandstärke 1,50 m, Lichtweite 2 m) übereinstimmt. Zudem ist hier noch, vom Wallgang aus erreichbar, die alte Einsteiglücke mit ihren Konsolsteinen an der innern Seite vorhanden. Die spitzbogige Endigung wird durch zwei gegeneinander gestemmte Quader hergestellt, in denen die Bogenform ausgehauen ist. Der jetzige Eingang unten modern. Das Alter des Thurmes auch diesmal schwer bestimmbar (XIV. Jh.?).

Stadthurm

Auf dem Friedhofe ein bemalter *Crucifixus* (r. S.) vom Jahre 1710, mit Maria und Johannes auf Konsolen zur Seite des Altars, aus dessen Mitte das Kreuz aufragt. Barockarbeit gewöhnlichen Schlages.

Kruzifix

Etwas besser der *Bildstock* vom Jahre 1751 daselbst, reich verziert und bunt bemalt.

Bildstock

ROSENBERG

Schreibweisen: Rosenberc 1251; Rosenberg 1276; Rosinberg 1284 und 1302; in der Folge fast stets Rosenberg oder Rosemberg.

Litteratur: H. Bauer, Die Herren von Rosenberg, in Zeitschr. des hist. Vereins für das württembergische Franken V (1859) S. 73 f.; Derselbe, ebenda IX (1872) S. 177 ff.; Dambacher, Die Mönch von Rosenberg, in Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins X (1859) S. 123 ff.

Geschichtliches. Der Ort war würzburgisches Lehen und im Besitze der Herren von Rosenberg, eines Ministerialengeschlechts, das seit den 70er Jahren des XIII. Jhs. mehrfach urkundlich erwähnt wurde, und in der Umgegend ansehnlich begütert war. (Hiervon zu unterscheiden ist ein zweites daselbst ansässiges Geschlecht, die Mönche oder Münche, das ca. 1622 mit Hans Jacob Münch von Rosenberg ausgestorben ist.) Die Haupterwerbung der Familie geschah durch den Ankauf der Burg und Stadt Boxberg (s. Abth. II dieses Bandes S. 7 f.), die aber nach mancherlei Kämpfen i. J. 1561 an Kurpfalz wieder abgetreten werden musste, worauf Albrecht von Rosenberg seinen Wohnsitz in Unterschüpf (s. ebenda S. 216) nahm und von hier aus den Pro-

testantismus in seinen Besitzungen gewaltsam verbreitete. Nach dem Aussterben des Geschlechtes kam die Herrschaft an die Grafen von Hatzfeld, die den Katholizismus mit Gewalt wieder einführten, ihren Besitz aber 1730 an die Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg verkauften. Seit 1806 badisch.

Fränkische
Gräber

Im Jahr 1864 stiess man beim Strassenbau auf *fränkische* (oder alemannische) *Gräber*, jedes einzeln in ca. 2 m Tiefe sorgfältig mit stehenden Kalksteinen eingefasst. Fundstücke scheinen spärlich gewesen zu sein (Eisenmesser u. a. m.). (W.)

Evangel. Kirche

Die Stelle der bereits i. J. 1333 erwähnten Pfarrkirche nimmt die jetzige *evangelische Kirche* ein, ein Neubau vom Jahre 1852, bei dem aber der stattliche Glockenthurm der ältern Kirche stehen geblieben ist. Wie das Profil des Gurtgesimses und das Masswerk der Fenster in der Glockenstube darthun, handelt es sich hierbei nicht um einen Ueberrest jener oben erwähnten ältesten Anlage, sondern um ein spätgothisches Bauwerk des XV. Jhs. (Nach Stocker ist »die frühere Kirche« 1461 erbaut worden.) Von einer abermaligen »Erweiterung« der Kirche i. J. 1610 kündigt die Inschrift auf einer Renaissance-Tafel (s. unten) hinter dem Hochaltar der jetzigen Kirche. Auf eine alte romanische Anlage scheint also (1461) ein spätgothischer Neubau gefolgt zu sein, der im Renaissance-Zeitalter (1610) eine Erweiterung erfahren hat und in der Mitte des XIX. Jhs. bis auf den Thurm abgerissen worden ist.

Grabplatten

Das unterste Geschoss des Thurmes ist mit einer Tonne überwölbt und enthält einige im Fussboden liegende spätgothische *Grabplatten* mit unleserlichen Inschriften.

Glocken

Von den *Glocken* stammen zwei aus dem Jahre 1722, die dritte ist modern.

Kanzel

Der inneren Ausstattung der ältern Kirche entstammt noch die hübsche holzgeschnitzte *Renaissance-Kanzel* mit den vier Evangelisten-Figuren in Nischen zwischen toscanischen Säulen, etwa aus dem Anfang des XVII. Jhs.

Crucifixus

Ueber dem Altar ein *Crucifixus*, gut geschnitzte Figur unbestimmter Stilrichtung in Folge starker Uebermalung.

Inscripftafel

Ein reizvolles Kunstwerk ist die oben erwähnte Renaissance-Tafel (w. S.) im Chor hinter dem Altar. Sie besteht aus einem Obertheil, welcher ein Rosenberg'sches Allianz-Wappen zwischen zwei Hermen mit seitlichen Volutenschnörkeln in sorgfältigster Modellirung aufweist, und aus einer untern von Cartouchen umrahmten Schrifttafel. Diese enthält folgenden Text:

*Von Rosenberg dem Edlen Stäm
Albrecht Christoff genaüt mit Nam
Hatt dife Kirche erweitem Lahn
Wie sie hie thut Vor augen stahn
Alfs nach Christi geburt zehlet war
Tausent Sechshundert undt zehnen Jar etc.*

Grabsteine

Ein Relief der Auferstehung, gleichfalls cartouchenartig umrahmt, bekrönt das Ganze. Das Schiff der Kirche enthält fünf aufrecht eingemauerte Grabplatten:

- 1) Grabstein (r. S.) eines unbekanntnen Rosenberg, der in voller Rüstung auf einem Löwen stehend in Vorderansicht ausgehauen ist. Die Umschrift zerstört, ebenso die Wappen in den Ecken; ausserdem durch Anstrich entstellt.
- 2) Grabstein (r. S.) des i. J. 1570 † Hans Carolus von Rosenberck zu Rosenberck. Dieselbe Figur, wie auf dem vorigen Stein, aber besser gearbeitet;

besonders das Gesicht individueller und ausdrucksvoller. Die Inschrift steht in einem Halbkreise oberhalb der Platte.

3) Grabstein (r. S.) des i. J. 1541 † Hans von Rosenbergk, der in ganzer Figur zwischen die Umrahmung eingezwängt und in eigenthümlich geschwungener Haltung dargestellt ist. Das Gesicht sehr verletzt. Inschrift ringsum, in den Ecken die Wappenschilde.

4) Grabstein (r. S.) einer unbekanntnen Rosenbergerin (?), geborenen von Auerbuck. Sie erscheint in geistlicher Tracht mit gefalteten Händen. Die Inschrift fehlt oben und unten, auch sonst ist der Stein arg verstümmelt, leider auch angestrichen.

Unter der Orgelempore in der Ecke:

5) Epitaph (r. S.) des i. J. 1552 † Lorentz von Rosenberg, wie aus der offenbar an mehreren Stellen falsch ergänzten und übermalten Inschrift über dem Steine hervorgeht. In üblicher Weise ist der Ritter seiner Gattin gegenüber, vor dem Kreuzigten knieend dargestellt. Ziemlich rohe Arbeit, dazu sehr verstümmelt.

Das ehem. schmiedeiserne *Thurnkreuz* der Kirche befindet sich jetzt in den Vereinigten Sammlungen in Karlsruhe. Bei 1,75 m Höhe von dem Fussgesimse an, zeigt es eine doppelt geschwungene Volutenverzierung in den vier Winkeln der Kreuzstange regelmässig wiederkehrend und erreicht damit eine schöne ruhige Wirkung.

Die katholische Kirche (tit. S. Sebastiani et S. Caroli Borr.) ist ein hübscher stattlicher Barockbau aus den vierziger Jahren des XVIII. Jhs., bald nach der Besitzergreifung durch Wertheim-Löwenstein errichtet (nach Stocker 1756), mit Sandsteinpilastern an den Ecken und hübsch profilirten Fenstergewänden im Putzmauerwerk.

Die Westfront zeigt einen reichen zweigeschossigen Aufbau mit erhöhtem Mitteltheil, der seitlich von Voluten begrenzt und mit einem flachen Giebel geschlossen ist. Das schön gegliederte Portal enthält reizvolle Rococo-Ornamentik; darüber in einer Nische die Immaculata.

Das vor Kurzem restaurirte Innere zeigt ein einschiffiges Langhaus mit einem Fünffachtel-Chor, beide flachgedeckt, ohne Gliederung und architektonischen Schmuck.

Die Ausstattung ist einheitlich durchgeführt, alles in ruhigen Formen mit gemässigtem Rococo-Ornament.

Die Seitenaltäre enthalten flotte dekorative Heiligenbilder von vortrefflicher Wirkung.

In demselben Stil sind Kanzel, Beichtstühle und Bänke gehalten, ohne Ueberladung, gut in Zeichnung und Ausführung.

Etwas jünger nur der Hochaltar, in klassizistischen Formen mit geringwerthigen Holzfiguren.

Einen besonderen Schmuck des Chores bildet die *Herrschaftsloge* rechts oben, mit geschlossenen Fenstern dreiseitig vorspringend und in der Mitte der Brüstung mit dem Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen Allianz-Wappen in reichem Rococo verziert; daneben die verschlungenen Initialen C F Z L und J F Z L. (Wappen und Initialen passen nach Weidenbach zu keinem der fürstlichen Paare der jüngern Linie.) Der Zugang ist von der Sakristei aus.

Im Schiff rechts oben auf einer Konsole ein altes hölzernes halblebensgrosses *Marienburg* (jetzt durch Anbringung eines Rosenzweiges zu einer S. Elisabeth gestempelt), eine gute charaktervolle Arbeit aus der Zeit und in der Art Riemenschneiders, an den Gesicht, Hände und Faltenwerk trotz der modernen schwächlichen Uebermalung auf den ersten Blick erinnern.

Thurnkreuz

Kath. Kirche

Ausstattung
des Innern

Herrschaftsloge

Marienburg

Ehem. Schloss Das ehem. Rosenberg'sche *Schloss*, jetzt im Privatbesitz, liegt an der höchsten Stelle des Ortes zwischen beiden Kirchen und war einst mit Wall und Graben umwehrt, von denen noch Spuren hinter dem jetzigen Rathhause (ehem. Amtsgebäude der Herrschaft) und nördlich vom Orte vorhanden sind. Der Bau besteht aus zwei rechtwinklig aneinander stossenden Flügeln, die in Folge neuerlicher Restaurationen und Umbauten im Aeussern wie im Innern den alterthümlichen Charakter völlig eingebüsst haben. Nur die alten Wappen und Jahreszahlen künden ihren altehrwürdigen Ursprung. So finden sich an einer Spitzbogenthür im Hofe das Rosenberg'sche und Stetten'sche Wappen, während aussen am Kellereingange des andern Flügels die Jahreszahl 1582 mit einem zweiten, mir unbekanntem Rosenberg'schen Allianz-Wappen angebracht ist. An der Ecke aussen der Rest eines Rundthurmes. Im Uebrigen bieten die Baulichkeiten nichts bemerkenswerthes mehr.

Fachwerkhäuser Der Ort muss einst reich gewesen sein an alten *Häusern* mit verziertem Fachwerk, das jetzt leider fast überall unter dem Putz verschwunden ist. Häufig schaut noch, so z. B. an den Häusern Nr. 60 und 61, ein hübscher geschnitzter Fries (Sternmuster zwischen zwei Wellenbändern) über den Balkenköpfen entlang laufend oder sonst ein verzierter Holztheil hervor.

Friedhof Der *Friedhof*, der aussen vorn, an der Ecke der Umfassungsmauer die Jahreszahl 1593 an einem Quaderstein aufweist, enthält in der Mitte ein sehr verwittertes Monument (w. S.) mit dem Bilde einer Frau in Hochrelief, die auf jedem Arm ein Kind trägt. Links unten das Rosenberg'sche, rechts das Schinen'sche(?) Wappen. Ueber ihrem Haupte eine verwitterte Inschrift, die sich auf die Stiftung des Kirchhofs i. J. 1576 bezieht. Das Monument scheint vom ehem. Friedhof bei der alten Kirche hierher versetzt zu sein.

SCHLIERSTATT

Schreibweisen: Slirstat 996 (?) und 1231, Slierstat 1103 und 1232, Slirstad 1285, 1290, 1393 etc.

Nach Breunig gehörte der Ort den Dynasten von Dürn, die von hier aus Kloster Seligenthal i. J. 1236 gestiftet haben. Bis 1803 kurmainzisch (Oberamt Amorbach), dann leiningisch und seit 1806 badisch.

Nördlich vom Ort und nordwestlich je Reste einer römischen Ansiedlung.

Nach Groppe wird bereits in den Jahren 1088 bis 1104 einer Kirche in Schlierstatt Erwähnung gethan; ein Pfarrer kommt urkundlich i. J. 1290 vor.

Pfarrkirche Die jetzige *Pfarrkirche* (tit. S. Gangolphi) ist ein stattlicher Neubau aus dem Jahre 1766 (Jahreszahl über dem Portal) in den ruhigen klassizistischen Formen der Zeit, mit einem hübschen Sandsteinportal und Dreieckgiebel darüber nebst Glockenthürmchen oben an der Vorderfront, im Uebrigen aber schmucklos. Der Sakristei entsprechend ist südlich an dem platt geschlossenen Chor ein Glockenthurm neu errichtet.

Innere Die innere Ausstattung ohne Kunstwerth, aber einheitlich im Stil der Zeit mit leichtem Rococo-Anfluge. Nur der hübsche Hochaltar zeigt etwas ältere barocke Formen (soll aus Schönthal stammen).

Kruzifix Ein altes charakterloses Kruzifix in der Sakristei (aus Selgental?) lässt kaum eine Datirung zu.